

nämlich auch vom Bau. Aber darüber wirst du schweigen.“

Franz machte seinem Herzen Luft. Der fremde Herr schmunzelte, als er erregt ausrief, dass er aufpassen und den Dieb fassen würde. „Gut, pass ruhig auf, aber du musst darauf achten, dass du nicht bemerkt wirst. Nun zeige noch deinen Ausweis, damit alles in Ordnung ist. Hast wohl schon einen?“

„Gewiss, Herr, ich bin vorigen Monat fünfzehn geworden.“

„Also, dann gehe ins Hotel zurück. Wenn Frau Bräsecke sich empört, dass du nicht in Haft geblieben bist, dann sage ihr, dass wir, das heißt der Herr Inspektor, denn mich erwähnst du nicht, also dass er sich von deiner Unschuld überzeugt hätte. Lasse dich gar nicht auf ein weiteres Gespräch mit ihr ein und lasse sie ruhig reden, schimpfen oder toben, wie es ihr gerade gefällt.“

„Ich danke Ihnen, Herr. Aber meine Freunde kann ich doch hinzuziehen?“

Der Herr schmunzelte. „Hinzuziehen ist gut gesagt. Sprichst ja, als wärest du auch vom Bau. Gut, ziehe sie ruhig hinzu, aber lasst euch nicht sehen. Beobachtet nur und meldet alles, was euch auffällt, dem Herrn Inspektor.“

„Ja, das werden wir tun.“

Franz glühte vor Eifer. Das war doch mal prima, sie durften mit der Polizei zusammenarbeiten, wie richtige Detektive. An die Beschuldigung der Frau Bräsecke dachte er gar nicht mehr, mochte sie reden und toben, wie der nette Herr gesagt hatte.

Kaum konnte er die Mittagszeit erwarten. Frau Bräsecke und dem ‚Doktor‘ war er tunlichst aus dem Wege gegangen. Nur von weitem hatte er

sie gesehen, sie schien sich beruhigt zu haben und gurrte wie eine Taube; er war auch sehr guter Laune.

„Kunststück“, dachte Franz, „wo er dreihundert Mark so schnell und leicht ‚verdient‘ hat. Die paar Liköre hatte er doch rausbekommen, denn dass der ‚Doktor‘ Frau Bräsecke durch die Liköre nur in tiefen, festen Schlaf versetzen wollte, war für ihn klar.

Endlich konnte er fort. Er traf die beiden Freunde bei Bäckermeister Dohm. Die gutmütige Meisterin hatte sie heute zum Kaffee eingeladen. Als Franz das Vorkommnis erzählte, waren die Freunde zuerst über diesen Verdacht noch entrüsteter als Franz selbst, aber auch Dohms konnten sich kaum beruhigen.

Als Franz nun erzählte, dass er sogar die Zustimmung der Polizei hätte, zusammen mit den Freunden nach dem Dieb zu forschen, da kannte ihre Begeisterung keine Grenzen.

„Wollen wir uns heute Nacht schon auf die Lauer legen?“ fragte Klaus.

„Ich glaube, in dieser Nacht wird nichts passieren. Der Dieb wird wohl eine Pause machen, bis sich die Alte beruhigt hat. Oha, jetzt hab ich’s, jetzt weiß ich, was er vorhat. Passt auf, der Diebstahl des Geldes war nur ein Auftakt, wie man das nennt. Der Hauptschlag kommt morgen Abend. Da ist im Hotel ein Ball, auf dem alles in großer Toilette ist. Die Damen legen ihren ganzen echten und unechten Schmuck an. Gestern hörte ich den ‚Doktor‘, wie er zu der Bräsecke sagte: „Hm tja, Gnädigste, freue mich, Sie im Schmuck zu sehen, müssen einfach fabelhaft darin aussehen.“

Fortsetzung folgt

Drei Jungen stellen einen Dieb

4. Fortsetzung

Franz gefiel es sehr gut, er bedauerte Hein, der sich damit begnügen musste, Flundern den Leib aufzuschlitzen. Er aber hatte schon den richtigen Riecher gehabt.

In die raue Wirklichkeit wurde er aber zur Mittagszeit zurückgerissen. Er stand gerade an der Portierloge, da erklang eine ihm bekannte Stimme: „Sehen Sie doch, lieber Doktor, da ist doch einer der Jungen, die unseren Strandkorb umgekippt haben. Jetzt ist er hier im Hotel! Das ist ja allerhand!“

„Aber ich bitte Sie“, schnarrte der Doktor, „ist doch unwichtig, meine Gnädigste. Wird hier Stellung gefunden haben. Tja, wie man sich manchmal im Leben wieder sieht. Ich muss Ihnen nachher eine Geschichte von meinem berühmten Kollegen Fürbringer erzählen. Ich war damals so alt wie der Junge...“

„Ach ja, lieber Doktor, ich höre Ihre Geschichte zu gern. Aber der Junge da, ich werde mit dem Hotelier sprechen.“

„Aber Gnädigste, ist doch unwichtig. Habe als Junge auch Streiche gemacht.“

„Aber wohl kaum fremde Strandkörbe umgekippt. Wenigsten werde ich jetzt sehr auf meine Sachen achten. Wenn solch ein Bengel im Hotel ist...“

„Natürlich, Gnädigste haben sehr recht, man soll immer vorsichtig sein. Werde mein Geld auch nicht mehr herumliegen lassen. Sind zwar bloß ein paar Tausender, aber es ist besser, niemand in Versuchung zu führen. Hat ja schon der liebe Gott gesagt.“



„Ach, lieber Doktor, nein, wie geistreich!“

„So ein Patentfatzke“, dachte Franz respektlos, „wie der die Frau einseift. Gleich ein paar Tausender lässt er rumliegen, von wegen. Wie der die Alte wohl ausnehmen wird, da kommt Hein mit seinen Flundern nicht mit.“

Nach dem Mittagessen lief Franz zur Bäckerei. Klaus erwartete ihn und zog ihn gleich in seine kleine Kammer.

„Los, erzähle, Franz. Hat es geklappt?“

„Mann, prima habe ich’s getroffen. Heute schon zwei Mark fünfzig eingenommen. Fein ist es, immer Abwechslung. Du, denke dir, als Gäste sind bei uns der Fatzke, der ‚Doktor‘, mit der alten Eule vom Strandkorb. Sie hat schon gesagt, dass sie auf ihre Sachen schärfer aufpassen will, weil ich im Hotel bin. Mann, wenn ich der nur eins auswischen könnte...!“

„Dabei helfen wir dir natürlich. Wird sich schon eine Gelegenheit finden“, meinte Klaus lachend.

Hein kam den Freunden bereits entgegen. „Könnt ihr nicht früher

kommen?“ rief er schon von weitem, „dann könntet ihr mal ganz frische Flundern essen, die schmecken prima.“

„Aber du müsstest erst mal den Kuchen von Meister Dohm versuchen“, rief Klaus, „du schmeißt dann alle Flundern in den See zurück.“

„Ist noch gar nichts“, trumpfte Franz auf. „Herr Sauer, der Koch, hat mir ein Filet gegeben, sooo.“ Er zeigte eine unwahrscheinliche Größe.

„Dann war es wohl von 'nem Elefanten“, meinte Hein trocken, „aber scheinbar sind wir alle ganz gut untergebracht.“

„Sind wir“, stimmte Franz zu, „mich stört nur die alte Beißzange mit ihrem ‚Doktor‘.“

Hein hörte sich die Geschichte an. „Lass sie doch reden“, sagte er verächtlich, „ist ja nur Neid, weil sie nicht mehr so jung ist. Musst mal ‚Oma‘ zu ihr sagen, dann wird sie sich freuen.“

Die Freunde stimmten in sein fröhliches Lachen ein.

„So, jetzt spielen wir Sommergäste und genießen den Strand. Gebadet wird natürlich auch, dazu sind wir ja schließlich hergekommen.“

Sie lebten sich schnell ein. Die Vormittagsarbeit machte ihnen immer mehr Spaß, und an den Nachmittagen genossen sie die Annehmlichkeiten und Schönheiten des Seebades in vollen Zügen. So war schon eine Woche vergangen, und Franz konnte triumphierend mitteilen, dass es Herrn Sauer Bemühungen bereits gelungen sei, sein Gewicht um drei Pfund zu steigern.

Da trat ein Ereignis ein, das Franz tief traf. Es war am Montagmorgen,

er putzte gerade mit Eifer Schuhe, da schrie es durch den unteren Flur: „Polizei...! Polizei...! Wo ist die Polizei? Ich bin bestohlen worden! Herr Wirt, ich verlange, dass die Polizei sofort geholt wird. Dreihundert Mark sind mir gestohlen worden. Das war bestimmt dieser Bengel. Gestern war er wieder mit seinen Freunden beim Konzert.“

Franz wurde ganz blass. Er starrte den Hoteldiener, einen gutmütigen jungen Mann, entsetzt an.

„Haben Sie das gehört, Hubert?“

„Ja, unangenehm, musst dir aber nichts daraus machen. Wir alle wissen, dass du kein Dieb bist. Diese alte Schachtel ist sowieso geizig bis dorthinaus.“

Die kreischende Stimme verstummte. Der Wirt hatte Frau Bräsecke in sein Büro gezogen. Nach kurzer Zeit rief der Portier Franz aus der kleinen Putzkammer heraus.

„Junge, lasse dir nichts von der Alten gefallen“, brummte er auf dem Weg zum Büro, „wir stehen alle hinter dir. Wir haben dich schon erprobt, ohne dass du es gemerkt hast. Gib ihr ruhig Saures!“

„Nein, Herr Kuhnke, ich muss bescheiden bleiben, ich will hier nicht rausfliegen. Ich muss den Dieb finden, sonst bleibt doch etwas an mir hängen. Sie kennen bestimmt die Welt besser.“

„Hast leider recht, mein Junge, die Menschen glauben lieber etwas Schlechtes von ihren Nächsten. Möchte wetten, dass der so genannte ‚Doktor‘ ihr das Geld gestohlen hat, er wohnt nämlich neben ihr.“

„Ich werde aufpassen und es rausbekommen. Dreihundert Mark hat er schnell ausgegeben, dann muss er

neu auf Raub ausgehen. Ich werde jetzt nachts aufpassen.“

„Tue das, Junge, dann bist du reingewaschen, und Frau Bräsecke ist blamiert.“

Als Franz vor dem Portier das Büro betrat, fuhr die Bestohlene gleich auf ihn los. „Wo hast du das Geld? Gib es gleich zurück, sonst lasse ich die Polizei holen!“

Franz wurde dunkelrot, zwang sich aber zur Ruhe. Er wandte sich an den Wirt. „Herr Gärtner, ich habe nicht gestohlen, bitte, glauben Sie es mir. So etwas würde ich nie tun.“

„Das sagte ich bereits Frau Bräsecke, aber sie will es nicht glauben. Du musst zur Polizei mitgehen, Kuhnke bringt dich hin. Das verlangt Frau Bräsecke.“

„Ja, das verlange ich, sonst rückt er aus!“

„Ich werde mitgehen. Mir genügt es, dass Sie mir Glauben schenken, Herr Gärtner!“ erklärte Franz ruhig.

„Ha, wie schneidig er ist. Ein nettes Früchtchen.“

„Also, Kuhnke, gehen Sie mit Franz zur Polizei. Frau Bräsecke, Sie wollten doch mitgehen?“

„Selbstverständlich, ich will sehen, wie er eingesperrt wird. Die Polizei wird ihm schon das Geständnis herausholen. Ich will mein Geld wiederhaben!“

„Die dreihundert Mark werde ich Ihnen vorläufig zurückgeben“, erbot sich der Wirt, „meine Gäste sollen keinen Schaden in meinem Hause erleiden.“

„Gut, gut, aber der Bengel wird schon sagen, wo er das Geld versteckt hat. Seine Freunde müssen auch verhaftet werden, vielleicht hat er einem von ihnen seinen Raub

schon in der Nacht gegeben. Ach, dass ich auch so fest schlafen musste, aber der liebe Doktor hatte einige Liköre spendiert...“

„Also, gehen wir“, schnitt der Portier die weiteren Ergüsse über den ‚lieben Doktor‘ ab.

Im Polizeibüro erhob Frau Bräsecke sofort mit lauter Stimme erneut ihre Beschuldigungen gegen Franz. Der Wachhabende versuchte vergeblich, sie zu beschwichtigen. Da öffnete sich die Tür zum Nebenraum, und der Beamte ersuchte die Lamentierende, nebst Kuhnke und Franz, in sein Büro zu kommen. Hier saß neben dem Schreibtisch ein dicklicher, gemütlicher Herr. Der Kriminalbeamte stellte ihn nicht vor, und Frau Bräsecke war von ihrer eigenen Wichtigkeit zu sehr erfüllt, um ihn weiter zu beachten. Als sie ihren Erguss beendet hatte, sagte er: „Ich schicke Ihnen einen Beamten mit, er wird Ihr Zimmer, vor allen Dingen die Tür, besichtigen. Sie hatten doch abgeschlossen?“

„Jawohl, das tue ich immer, besonders, seit dieser Junge im Hotel ist. Zweimal schließe ich herum.“

„Und lassen den Schlüssel stecken?“

„Gewiss, warum soll ich nicht?“

„Ja, ja, warum sollen sie nicht.“

Ein junger Mann mit starkem Schnurrbart betrat das Zimmer.

„Rahmer, Sie begleiten die Dame zum Hotel ‚Strandblick‘“, sagte der Kriminalbeamte. „Alles genau untersuchen, Fingerabdrücke beachten, Art des Schlosses feststellen.“

Als Frau Bräsecke hinausgerauscht war, wandte sich der fremde Herr an Franz: „Na, Junge, was hast du uns zu erzählen? Nimm kein Blatt vor den Mund. Sprich dich offen aus, ich bin